

TATORT FLUGHAFEN

## Mit Kindern 128 Tage im C 182

Bericht einer irakischen Mutter nach ihrer "Einreise"

"Am 22. September 1999 landete ich mit meinen beiden Kindern auf dem Frankfurter Flughafen. Wir waren am Tag zuvor von China, wo wir zuletzt gelebt hatten und wo mein Mann zurückgeblieben ist, abgeflogen. Noch in der Maschine zerriß ich meinen Paß. Nach unserer Ankunft ging ich im Flughafengebäude direkt zur Polizei<sup>1</sup> und bat um Asyl. Wir wurden dann in das Transitgebäude gebracht, wo die Flüchtlinge von der Polizei festgehalten werden. Dort trafen wir auf Flüchtlinge, auch Landsleute, die schon sehr lange dort waren.

Wir hatten zwei Interviews und wurden zweimal abgelehnt. Nach der ersten Ablehnung hatte ich einen Rechtsanwalt vermittelt bekommen. Aber er hatte keinen Erfolg. Dann hörte ich von anderen Flüchtlingen von einem Anwalt, der mehreren Flüchtlingen zur Einreise verholfen hatte. Nach der 2. Ablehnung wechselte ich auf eigenen Wunsch zu ihm. Ich bezahlte ihm insgesamt 400 DM und er bemühte sich sehr. Persönlich sah ich ihn nur einmal, als er zum Flughafen gekommen war, aber ich war danach telefonisch mit ihm in Kontakt.

Nach der 2. Ablehnung hatte man mich für die Zeit bis zur eventuellen Zurückweisung vor die Wahl gestellt: entweder zu unterschreiben, dass ich freiwillig im Flughafen bleibe, oder ins Gefängnis zu kommen. In diesem Fall wäre ich von meinen Kindern getrennt worden. Aber ich hatte gehört, dass Gefängnis - besonders für Frauen - sehr schlecht ist. Deshalb war meine Entscheidung klar. Ich unterschrieb, auch wenn ich glaube, dass ich aus dem Gefängnis früher freigelassen worden wäre, als aus dem Flughafen.

Also blieben wir am Flughafen. Mein achtjähriger Sohn und meine Tochter, die im November im Flughafen ihren 11. Geburtstag feierte, begannen sich nach der 2. Ablehnung zu verändern. Sie verstanden alles. Am Ende konnten sie sogar andere Flüchtlinge beraten und ihnen erklären, ob sie einreisen dürften oder wieder zurückgeschoben würden. Für meinen Sohn war der Aufenthalt am Flughafen nicht so schlimm, wie für meine Tochter. Sie hatte oft panische Angst und weinte viel. Sie sah viele, die abgeschoben wurden, und fürchtete, dass wir auch plötzlich abgeholt würden. Einige andere Kinder, mit denen sich meine Kinder im Laufe der Zeit anfreundeten, wurden abgeschoben, andere durften einreisen. In jedem Fall verloren meine Kinder ihre Spielkameraden. Beide schliefen schlecht, hatten kaum noch Appetit und aßen wenig.

Das schlimmste im Flughafen waren die Streitigkeiten zwischen den Männern dort. Bei denen, die lange dort waren, genügte oft schon ein kleiner Anlaß und es ging los. Bei Schlägereien, meistens am Abend, kamen oft Leute vom Sozialdienst oder die Polizei. Zum Glück war ich nie verwickelt.

Insgesamt war es abends in den Räumen und auf dem Gang wegen der Männer, die nicht schlafen konnten oder wollten, oft so laut, dass meine Kinder und ich kaum einschlafen konnten.

Während der gesamten Zeit am Flughafen haben wir das Gebäude C 182 - von den Teilnahmen am "Outside"<sup>2</sup> und wenigen Besuchen in der Flughafenklinik abgesehen - nie verlassen können.

Meine Tochter litt sehr. Zweimal wurde sie von einem Arzt untersucht. Die Ärzte schrieben Berichte über ihren schlechten psychischen Zustand und dass eine Behandlung unmöglich und nutzlos sei, solange die Ursachen, der Aufenthalt im Flughafengefängnis und die Unsicherheit, fortbeständen.

Wir haben viele Menschen kennengelernt, die später zurückgewiesen wurden, entweder in ihre Heimatländer oder in andere Staaten. Es trifft viele, z. B. aus Ruanda, Algerien, Bangla Desch oder den Irak. Von einem jemenitischen Familienvater erfuhren wir telefonisch, dass er nach seiner Rückkehr verhaftet worden war. Ich bin sicher, dass dies auch vielen anderen, die zurückgeschickt werden, widerfährt und ich im Fall der Zurückweisung nach China ebenfalls im Gefängnis gelandet wäre.

Doch am Morgen des 28. Januar teilte mir ein Mitarbeiter des Flughafensozialdienstes mit, wir würden ins "Camp" weitergeleitet. Ich glaubte ihm zuerst nicht. Dann musste ich weinen. Wir packten schnell unsere Sachen, insgesamt 7 Koffer und Taschen. Keine 2 Stunden später waren wir im Lager Schwalbach. Man wollte uns von dort noch am gleichen Tag nach Karlsruhe weiterschicken, doch weil der Transport mit soviel Gepäck schwierig ist, wurden wir übers Wochenende in Schwalbach aufgenommen.

Warum wir plötzlich freigelassen wurden, weiß ich nicht. Ich vermute, dies hat mein Anwalt mit den ärztlichen Gutachten über den Zustand meiner Tochter beim Gericht erreicht. Ich habe auch keine Unterlagen über mein bisheriges Verfahren bei mir - außer einem Blatt und die Telefonnummer von meinem Rechtsanwalt.

Der Flughafen ist ein Gefängnis - aber in Schwalbach sieht es auch nicht viel besser aus. Aber wenigstens gibt es hier keine Polizei um uns herum. Unser Zimmer im Haus 4 ist klein und die Wände sind völlig beschmiert. Menschen aus so vielen Ländern haben hier rumgekrizelt, auch schmutzige Sachen. Ich wollte nicht, dass meine Kinder so etwas sehen. Die Kopfkissen aus Papier sind so klein und dünn, dass ich auf ihnen in der Nacht kein Auge zu bekam.

Mit einem anderen Lagerbewohner waren wir etwas außerhalb des Lagers spazieren, aber in der Umgebung gibt es nichts. Wir haben nur ein paar Autos und zwei Männer gesehen. Ich hoffe, dass wir bald in einer besseren Unterkunft untergebracht sind und meine Kinder endlich wieder eine Schule besuchen können. Sie lernen gerne."

---

<sup>1</sup> gemeint ist stets der Bundesgrenzschutz

<sup>2</sup> gemeint ist der "Freigang" auf einem eingezäunten Stück Rasen im Bereich der Cargo-City Süd

**ABSCHAFFUNG DES FLUGHAFENVERFAHRENS !**